



Moment

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 95 – November 2012



Lichter, die den oft düsteren Alltag erleuchten und die Finsternis vertreiben.

Foto: PantherStock

In der oft stressigen Zeit vor Weihnachten braucht es Haltegriffe

Die Adventzeit bietet die Chance, das wahre Licht zu suchen und gerade deswegen vor der eigenen Finsternis nicht davonlaufen zu müssen.

Wenn ich in einer größeren Stadt mit der U-Bahn oder Straßenbahn fahre, dann faszinieren mich die Haltegriffe, die von oben herabhängen. Meistens bleibe ich bei der Fahrt stehen und halte mich daran fest. Ab und zu halte ich mich nicht, weiß aber, wo ich bei einem Bremsen sofort reflexartig hingreife. Wenn nur wenige Menschen in der U-Bahn sind, mache ich manchmal auch einige Klimmzüge. Die Haltegriffe sind eine Hilfe von außen, um meine eigene Standfestigkeit und mein Gleichgewicht zu unterstützen. Dabei ist klar: Die Haltegriffe müssen montiert werden, bevor die scharfen Kurven oder ein Vollbremsen mein Leben überraschen. Dann ist es meist zu spät.

Auch in der oft stressigen Adventzeit brauchen wir Standfestigkeit und Gleichgewicht, um gut durch die

kommenden Tage zu kommen und bei unerwarteten Vorfällen und Bremsmanövern nicht umgeworfen zu werden – der Advent bietet uns eine ganze Reihe an Haltegriffen.

Haltegriff Lichtrituale

In den kommenden Wochen werden die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger. Die langen Nächte sind für viele Menschen unangenehm oder sogar bedrohlich, sie sehnen sich nach Licht. So wundert es mich nicht, dass gerade in der Adventzeit unzählige Lichterketten die Straßen unserer Städte und die Balkons unserer Häuser schmücken. Das deutsche Wort LICHT enthält in der Mitte das Wort ICH, das vom L und T umrahmt ist. Wenn ein Mensch zwischen Leben und Tod sein wahres Ich findet, dann wird er selbst zu einem Licht in unserer oft so düsteren Welt. Eine Frau meiner Pfarre betont immer wieder: Es ist besser, ein kleines Licht anzuzünden, als über die Finsternis zu schimpfen.

Die Adventzeit bietet die Chance, wie der Pharisäer Nikodemus (Johannesevangelium 3) das wahre Licht zu suchen und gerade deswegen



Franz Troyer ist Pfarrer in Innsbruck Allerheiligen-Kranebitten, Leiter der Bibelpastoral Innsbruck und Initiator der Aktion „Tägliches Adventmail“.

vor der eigenen Finsternis nicht davonlaufen zu müssen. Eine bewusste Unterbrechung im täglichen Rad ist dabei notwendig und notwendig. Der Blick auf den Adventkranz, gemeinsames Singen, spannende Geschichten, Zeit zum gemeinsamen Essen in der Familie und mit Freunden, ein gutes Buch oder ein schlichtes Gebet sind nicht nur für Kinder wichtig.

Zugegeben: Manche gelben Lichter unserer Straßen lenken mich vom Wesentlichen ab und machen mich

unruhig. Da ist mir eine Kirche, die nur mit einigen Kerzen erleuchtet ist, um vieles lieber. Kein Wunder, dass Rorategottesdienste in aller Herrgottsfrühe wieder mehr Menschen versammeln und die Sonntagsgottesdienste in der Adventzeit gut besucht sind.

Haltegriff Nächstenliebe

Ich finde es alle Jahre faszinierend, dass wir in der Kirche im November und Dezember die Feste der großen Heiligen der Nächstenliebe feiern: Hl. Martin (11. November); Hl. Elisabeth (19. November), Hl. Nikolaus (6. Dezember) und Hl. Luzia (13. Dezember). Diese Lebensbeispiele zeigen, dass es großen Sinn macht, sich für andere einzusetzen. Die vielen Unterstützungsaktionen des Haltegriffes Nächstenliebe (Bruder und Schwester in Not, Licht ins Dunkel, unzählige Wohltätigkeitsveranstaltungen und Spendenaktionen) helfen, dass Menschen nicht umfallen oder sich wieder aufrichten können. Allein geht das meistens nicht, da braucht es Haltegriffe und eine wohlwollende offene Hand, die jemandem entgegengestreckt wird.

Ich persönlich bin ein

großer Fan der täglichen Rorategottesdienste und Bibelworte, die für die Adventzeit vorgesehen sind. Gerade die Lesungen aus dem Alten Testament enthalten eine hilfreiche Dynamik, die das Wechselspiel von Ideal und Wirklichkeit, Sehnsucht und Enttäuschung, große Zusammenhänge und konkrete Taten musterhaft zum Ausdruck bringt. Ein Bibeltext allein schafft das nicht, es braucht mehrere Worte und die Entwicklung innerhalb der Adventtage bis zum Weihnachtstag hin. Schlussendlich geht es dabei um die Frage: Wie kann mein Leben gelingen?

Wie kann der Blick auf die Heilsgeschichte, die in der Ankunft (= Advent) Jesu Christi vor 2000 Jahren ihren Höhepunkt hat, auch heute und täglich Heil und Erlösung fördern? Wo und wie kann Jesus heute bei mir und in meiner Umgebung ankommen? Wie ist Gottesbegegnung überhaupt möglich?

Die Kurven und Vollbremsungen des Lebens kommen ganz von alleine – wie gut, dass es so vielfältige Haltegriffe gibt. Greifen Sie zu!

FRANZ TROYER

Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Nur noch wenige Tage, dann wird am Adventkranz die erste Kerze angezündet. Ein kleines Licht, das einlädt, eine Pause zu machen. Innezuhalten im Stress, der gerade in den letzten Wochen des Jahres auf einen Höhepunkt zuzustreben scheint und viele erschöpft und ausgelaugt zurücklässt. Dieses erste kleine Licht lädt ein innezuhalten, auch um sich selbst wiederzufinden und sich auf das zu konzentrieren, was wichtig ist.

Christa Hofer

KINDERGARTEN

Maria und Josef gehen auf eine Reise. Advent feiern im Kindergarten der Landschaftlichen Pfarre Mariahilf in Innsbruck. **Seite 2**

BRAUCHTUM

Tradition. Vom Adventkranz über den Adventkalender bis zum Anklöpfeln: Die Zeit vor Weihnachten ist geprägt von Brauchtum. **Seite 2**

IM VERKAUF

Dem Stress trotzen. Für Verkäuferin Sabine Fuchs ist die Hauptsaison vor Weihnachten. Eine Zeit, die trotz Stress etwas Besonderes ist. **Seite 3**

KUNSTHANDWERK

Krippenbau. Die Botenschaft von Weihnachten – Jesus ist geboren – weiterzugeben, das ist auch Ziel des Krippenbauvereins Fieberbrunn. **Seite 3**

LETZTE WÜNSCHE

Advent im Hospiz. Es gibt wohl kaum einen Ort, an dem der Advent, das Hinleben auf Weihnachten, wahrhaftiger erlebt wird als im Hospiz. **Seite 4**

TRADITION

Brauchtum im Advent

Vielorts bekannt und beliebt ist der Adventkranz, der vom lutherischen Theologen und Erzieher Johann Hinrich Wichern im Jahr 1839 erfunden wurde. Wichern hatte sich Kindern aus armen Verhältnissen angenommen. Um diesen das Warten auf Weihnachten zu verkürzen, baute er einen Holzkranz aus einem alten Wagenrad mit 20 kleinen roten und vier großen weißen Kerzen. Jeden Tag im Advent wurde eine Kerze mehr entzündet: an Wochentagen die kleinen, an den Sonntagen die großen. Auf dem heute üblichen aus Tannenzweigen gebundenen Kranz finden sich nur noch vier Kerzen, eine davon manchmal in einer anderen Farbe für den dritten Adventssonntag.

Auch der Adventkalender hat seinen Ursprung in einem deutschen evangelischen Pfarrhaus, wo 1851 eine Pfarrersfrau 24 Kästchen auf einen Karton zeichnete. Ihr Sohn, Gerhard Lang, produzierte später in seiner Druckerei die ersten Adventkalender für den Verkauf. Diese frühen Adventkalender bestanden aus zwei Bögen Papier. Einer mit Zahlen nummeriert, der andere mit 24 Engelsbildern, die ausgeschnitten und auf den ersten Bogen geklebt wurden.

Blütenpracht am Hl. Abend versprechen die am 4. Dezember geschnittenen Barbarazweige. Sie erinnern an die Hl. Barbara, die der Legende nach von ihrem eigenen Vater enthauptet wurde, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben und ihre Jungfräulichkeit aufzugeben. Auf dem Weg zur Hinrichtung streifte sie mit ihrem Kleid einen Zweig, woraufhin dieser, so heißt es, erblühte.

In vielen Gemeinden Tirols zieht am 5. oder 6. Dezember der Hl. Nikolaus begleitet von Engeln und kleinen Teufeln auf dem Dorfplatz ein oder besucht die Kinder zuhause. Eine recht wilde Variante des Krampuslaufens ist das Klaubaufgehen in Matrie



Ein Adventkalender einmal anders.

Foto: PantherStock

in Osttirol. Zwischen dem 4. und 6. Dezember beherrschen dort unheimliche Gestalten mit Furcht erregenden Larven die dunklen Straßen. Wer von ihnen erwischt wird, landet mit gekonntem Griff auf dem Rücken.

Besinnlich stimmen hingegen die Rorate-Messen, die an Werktagen in vielen katholischen Pfarren frühmorgens nur im Schein der Kerzen gefeiert werden. Der Name leitet sich vom lateinischen „Rorate caeli“ (tauet Himmel ... den Gerechten) ab und kündigt von der Erwartung des Heilands. Die Ankunft des Herrn verkünden auch die „Anklöpfler“, die in einigen Gemeinden Tirols wieder im Advent unterwegs sind. Im Gegensatz zu früher, als das Anklöpfeln ein regelrechter Bettelbrauch war, sind die heutigen Anklöpfler in jedem Haus willkommen und werden meist auch gern bewirtet.

ROMANA POCKSTALLER
romana.pockstaller@dibk.at



Moment

23. November – Sonderbeilage



Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f.;
Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;
Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.;

Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung:
Frank Tschoner; Redaktion: Karin Bauer, Heike Fink, Daniel Furxer,
Christa Hofer, Walter Hölbling, Andrea Huttegger, Wolfgang Kumpfmüller,
Daniela Pirchmoser, Romana Pockstaller, Franz Troyer.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg,
Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Ing.-Ettel-Strasse 30, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577.
moment@dibk.at



Sternwanderung mit den Eltern des Kindergartens.

Foto: Kindergarten Mariahilf

Maria und Josef gehen im Kindergarten auf eine Reise

Advent feiern im Kindergarten der Landschaftlichen Pfarre Mariahilf in Innsbruck.

Der Advent ist eine ganz besondere Zeit. Gerade im Kindergarten. „Für die Kinder ist es eine Zeit, auf die sie sich sehr freuen. Der Alltag wird gestoppt, die Vorbereitungen für Weihnachten beginnen und das Schöne ist: Wir gehen einen gemeinsamen Weg dorthin.“ So beschreibt die Kindergartenleiterin Astrid Greiter-Soratroi die Zeit vor Weihnachten.

Ruhe erfahren

„Endlich ist es still“, meinen ein paar Kinder am Beginn des Advents. Denn die Kinder sind oft vom Trubel der Adventzeit überfordert. Anders im Kindergarten: Jeden Morgen treffen sich die Kinder im Morgenkreis und zünden eine Kerze an. Maria und Josef werden dabei als

Holzfiguren auf eine Reise geschickt. Von Nazareth nach Bethlehem. Anhand von Figuren und Legearbeiten mit Tüchern und Sternen erfahren sie jeden Tag Neues über den Vater und die Mutter von Jesus. Lieder werden gesungen und Geschichten erzählt. „Der persönliche Zugang ist

„Kinder geben einem viel zurück und wecken längst vergangene Kindheitserinnerungen an den Advent.“

Astrid Greiter-Soratroi

uns dabei sehr wichtig“, bekräftigt Astrid Greiter-Soratroi. „Wir fragen sie, was für sie ‚zuhause‘ bedeutet. Was bedeutet es für sie, sich auf den Weg zu machen. Und schließlich: Was bedeutet es für sie anzukommen.“

Die Pädagogik ist geprägt durch die christlichen Grundwerte und besonders durch den Religionspädagogen Franz Kett, der den Weg einer ganzheitlichen

Sinnsuche und Glaubensfindung speziell für Kindergärten und die Grundschule entwickelte. Typisch dafür sind unter anderem die Legearbeiten mit Figuren.

Die Kinder lieben die Wanderungen im Wald und am Ende der Adventzeit die gemeinsam gestaltete Waldweihnacht. Die Bäume werden mit Karotten und Brot für die Tiere hergerichtet, einmal spielte sogar eine Possaunistin Weihnachtslieder und schuf so eine ganz spezielle Atmosphäre. „Alles wird für die Kinder mystisch und geheimnisvoll, der Wald ein Erlebnis, hinter jedem Baum wird ein Engel vermutet. Das zieht uns als Kindergartenpädagoginnen auch mitten ins Geschehen hinein“, schildert Astrid Greiter-Soratroi.

Stauende Eltern

Auch die Eltern staunen, was in dieser Zeit geschieht. Mit der Adventschachtel wird eine Verbindung zu den Eltern hergestellt. Die

Schachtel wandert von Familie zu Familie und so erfahren auch die Eltern, was die Kinder im Advent im Kindergarten erleben. Die Kinder und die Eltern finden darin Teebeutel, Duftöle oder Bastelanleitungen.

Greta, 6 Jahre, meint: „Ich bekomme nicht nur Geschenke vom Christkind, ich schenke Jesus auch etwas zu Weihnachten.“ Moritz, 6 Jahre, freut sich auf das Basteln eines Adventkalenders und Lilly, 5 Jahre, fährt gerne Schlitten und bastelt leidenschaftlich Sterne. Emma, 4 Jahre, wiederum spielt gerne mit den Figuren der Krippe. „Ich finde es ein Geschenk, diese Zeit mit Kindern zu erleben. Sie geben einem so viel zurück und wecken längst vergangene Kindheitserinnerungen wieder auf. Advent feiern mit Kindern ist etwas Besonderes“, betont Astrid Greiter-Soratroi abschließend.

DANIEL FURXER
daniel.furxer@dibk.at

BASTELTIPP

Ein kleiner Engel für den Advent

Der Basteltipp für das kleine Weihnachtskunstwerk stammt vom Kindergarten Mariahilf in Innsbruck.

In der Weihnachtswerkstatt wird ein kleiner Engel gebastelt. Dafür wird folgendes Material benötigt:

- * Selbst härtender Ton für den Körper und die Flügel
- * Holzkugel für den Kopf
- * Hanf, Wolle, Garn, ... für das Haar
- * Spagat
- * Zwei Holzperlen für die Füße
- * Ein kurzer und ein langer Holzstab

Und so wird es gemacht:
* Der Ton wird zu einer

Platte ausgerollt.

* Mit dem Messer einen Halbkreis aus dem Ton ausschneiden.

* Mit unterschiedlichen Materialien können dann Muster in den Halbkreis gedrückt werden.

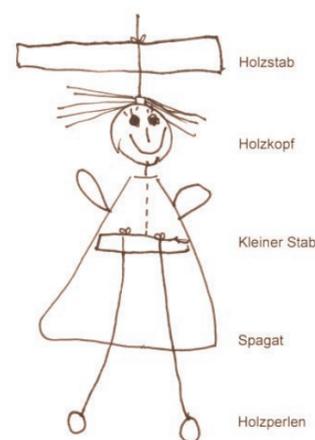
* Anschließend den Halbkreis zu einem Kegel zusammenfügen und die Enden miteinander verschließen.

* Aus der restlichen Platte zwei Flügel ausschneiden.

* Die Flügel an den Tonkegel andrücken und trocknen lassen.

* Auf die Holzkugel Haare aufkleben und ein Gesicht aufmalen.

* Mit Spagat werden die Teile zusammengebunden (siehe Zeichnung).



So entsteht der kleine Engel aus Ton.



Fotos: Kindergarten Mariahilf

Dem Stress trotzen: Zeit und ein Lächeln schenken

Vom Vorweihnachtsstress lässt sich Sabine Fuchs nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Sie ist Verkäuferin mit ganzem Herzen.

Das Vorweihnachtsgeschäft ist für mich nicht mit Stress verbunden. Als Verkäuferin ist man darauf vorbereitet. Weihnachten kommt nicht überraschend, es gehört dazu und für uns ist es ja die Hauptsaison“, erzählt Sabine Fuchs, die in der Buchhandlung Zangerl im Wörgler M4 tätig ist. Bei den Kunden allerdings spürt sie eine Veränderung mit der Adventszeit: „Je näher der Zeitpunkt kommt, desto mehr haben die Menschen im Kopf, weil die eigenen Erwartungen so hoch sind. Überall geht es zu und das greift auf die Leute über“, schildert Fuchs.

Ort des Verweilens

Im Gegensatz dazu bietet die Buchhandlung einen Ort des Verweilens, an dem die Kunden in Ruhe in Büchern blättern und lesen können. „Man sieht richtig, wie sich einige entspannen und von ihrem Stress herunterkommen. Es ist auch schön zu beobachten, wie sich die Kunden bewusst Zeit nehmen und überlegen, was sie wem schenken können“, weiß Fuchs. Durch den Tru-

„Ich begleite andere bei ihren Vorbereitungen. Mit meinem Fest zuhause hat das nichts zu tun.“

Sabine Fuchs

bel im Einkaufszentrum und die Unruhe der Menschen lässt sich die Verkäuferin allerdings nicht die Vorfreude auf das eigene Weihnachtsfest trüben: „Mit meinem Fest zuhause in meiner Familie hat das nichts zu tun. Vielmehr begleite ich andere bei ihren Vorbereitungen“, meint Fuchs: „Zeit kann



Für Verkäuferin Sabine Fuchs ist die Hauptsaison vor Weihnachten etwas Besonderes, da die Kunden in der Buchhandlung einen Ruhepol finden können.

Foto: Pirchmoser

man leider nicht schenken, aber mit Freundlichkeit gerade zur Weihnachtszeit kann man viel bewirken. Oft ist mit einem Lächeln schon viel geholfen“, ist sie überzeugt. Besonders freut sich Fuchs über ihre Beobachtung, dass die Kunden zur Weihnachtszeit noch ein bisschen dankbarer sind als das restliche Jahr über. Sie ist der Meinung, dass der Stress auch etwas Positives mit sich bringt: „Die Kunden haben eine besondere Freude, wenn sie ein schönes Geschenk finden. Dabei ist auffällig, dass sich gerade in der Vorweihnachtszeit viele bewusst mit einem Thema auseinandersetzen. Die Kunden verbinden mit einem Buch Ruhe

und Zeit für sich. Das spüren sie hier auch vor Weihnachten, wenn sie es besonders brauchen“, schildert Fuchs.

Entlastung bieten

Das Geheimrezept für zufriedene gestresste Kunden heißt Zeit und gute Beratung. „Um unsere Mitarbeiterinnen im Weihnachtsgeschäft zu entlasten, stocken wir vor allem in den letzten zehn Tagen vor Weihnachten unser Personal auf, denn wir sind ein Geschäft mit Tradition, in dem intensive Beratung von den Kunden erwartet wird“, erklärt Inhaber Thomas Zangerl. Er ist stolz darauf, ein motiviertes, gut geschultes und langjähriges Personal zu haben, das auch

zu Weihnachten mit viel Freude arbeitet, weil die Konkurrenz – vor allem in Wörgl – sehr groß ist. „Mit unserer Beratung können wir bei den Kunden punkten, die gerade zu Weihnachten im Buch einen attraktiven Geschenkartikel sehen. Viele freuen sich immer wieder, wenn sie gerade zu Weihnachten bekannte Gesichter der Verkäuferinnen wiedersehen, und das wirkt sehr positiv auf meine Mitarbeiterinnen, die es zu Weihnachten auch genießen, den Kunden Aufmerksamkeit und Freundlichkeit zu schenken“, erklärt Zangerl.

DANIELA PIRCHMOSE
pirchmoser.daniela@gmail.com

Krippenbauverein Fieberbrunn

Die Geburt Jesu verkünden

„Wir wollen die Geburt Jesu verkünden“, sagt Michael Döttlinger. Er ist seit 2008 Obmann des Krippenbauvereins Fieberbrunn. Jedes Jahr gestalten die Mitglieder rund 60 Krippen. Heimatlich mit einer Almhütte oder doch lieber orientalisches mit dem Heiligen Land als Schauplatz? Für jeden Geschmack sei etwas dabei, versichert Döttlinger. Was alle Krippen gemeinsam haben, ist ihre Bedeutung. „Es geht darum, die Botschaft von Weihnachten weiterzugeben – Jesus ist geboren!“ Eine Krippe gehöre nach der Meinung Döttlingers in jeden christlichen Haushalt. Wäre die Krippe früher meistens am schönsten Platz im Haus aufgestellt worden, sei das heute leider nicht mehr immer so. „Eine Krippe soll im Advent der Mittelpunkt der Wohnung sein.“ Krippen würden sich zwar nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen, jedoch sei die Wertschätzung geringer geworden.

Wissen um die Symbolik. Zehn Mitglieder im Verein sind Krippenbaumeister. Sie alle mussten eine vierjährige Ausbildung absolvieren und am Ende eine praktische sowie eine theoretische Prüfung bestehen. Für einen Krippenbaumeister ist es u. a. wichtig, dass er über die Symbolik seiner Kunstwerke Bescheid weiß. „Dazu gehört zum Beispiel, dass man die Figuren richtig platziert“, erklärt Döttlinger. Jede Krippe sollte außerdem eine Brücke und Wasser haben. Die Brücke symbolisiere den Übergang vom Alten ins Neue Testament, das Wasser stehe für das Leben. Außerdem lernt ein Krippenbaumeister in seiner Ausbildung, dass die Figur der Maria die Farben Weiß, Rot und Blau haben sollte. Trotz dieser „Regeln“ sei jede Krippe individuell. Das heißt, dass die seit der Gründung des Vereins 1994 kreierte Krippen alle Unikate sind. „Wir haben bereits die Tausendermarke überschritten“, freut sich der Obmann.

Handgefertigte Figuren haben ihren Preis. Viele Krippenbesitzer würden sich oft keine teuren Figuren leisten wollen und so auf schöne Kunstwerke verzichten. Die Folge sei, dass oft billigere Plastikfiguren aufgestellt werden, sagt Döttlinger. „Eine zehn Zentimeter große handgeschnitzte Figur kostet immerhin ab 100 Euro.“ Der Preis sei natürlich vom Material und vom Arbeitsaufwand abhängig.



Eine der Krippen, die im Fieberbrunner Verein gebaut wurden.

Foto: Döttlinger

„Aber man muss ja nicht die Figuren für die ganze Krippe auf einmal kaufen. Vielleicht zuerst einfach die Heilige Familie und im Jahr darauf die Heiligen Drei Könige oder ein paar Schafe dazu“, rät der Krippenbaumeister. Die Entscheidung, welche Krippe gebaut wird, habe viel mit Wertschätzung zu tun. Manchmal kommen Kursteilnehmer, die schon in den Kinderkursen eine Krippe gebaut haben, als Erwachsene wieder, um sich für ihr eigenes Heim eine neue Krippe zu bauen. „Sie freuen sich sehr darüber und verbinden auch etwas damit“, ist Döttlinger überzeugt.

Kurse für Jung und Alt. Der Krippenbauverein bietet jedes Jahr Kurse für Interessenten an. Die Kurse starten Ende August, damit die Kunstwerke bis Advent fertig werden. Auch für Kinder ab einem Alter von zehn Jahren gibt es Angebote. „Jedes erste Adventwochenende stellen wir die Krippen voller Stolz in Fieberbrunn aus, um sie zu segnen und der Öffentlichkeit zu präsentieren“, sagt Döttlinger. Heuer lädt der Krippenbauverein am 1. und 2. Dezember zu dieser Ausstellung ein, dort können die in diesem Jahr gebauten Krippen bewundert werden. Das Wochenende beginnt schon am Freitag, 30. November, um 20 Uhr mit einem Adventsingen im Festsaal der Gemeinde Fieberbrunn. Am Samstag ist die Krippenausstellung im Festsaal von 13 bis 18 Uhr geöffnet, am Sonntag von 10 bis 17 Uhr. Näheres unter www.krippenbau.at.

ANDREA HUTTEGGER
andrea.huttegger@kommunikation.kirchen.net

TIPPS UND TERMINE

Vorträge, Backkurse, Konzerte

Eine Auswahl an Terminen für den Advent.

* **Blitz-Backen.** Nur einen Löffel und eine Schüssel benötigt man für die Kekse, die Angelika Kirchmaier am 3. Dezember um 18.30 Uhr im Tagungshaus Wörgl vorstellt. Ideal zum Backen mit Kindern und in Seniorenstuben. Anmeldung: Tel. 05332/74146. E-Mail: info@tagungshaus.at

* **Mit Kindern den Advent erleben und Weihnachten feiern.** Vortrag und Gespräch mit Dipl.-Päd. Brigitte Schnellrieder am Montag, 26. November, um 20 Uhr im Pfarrheim Niederau.

* **Brixen-Westendorf, Eltern-Kind-Zentrum, Backkurs für**

Kinder von fünf bis zwölf Jahren mit Michaela Haselsberger am 1. Dezember, 8.30 Uhr in der Hauptschule Westendorf. Anmeldung bis 27. November beim Sozialsprengel, Tel. 05334/2060 (Montag, Dienstag und Donnerstag von 8 bis 12 Uhr)

* **Biblische Gestalten im Advent.** Vortrag mit Pfarrer Dieter Reutershahn am 4. Dezember um 9 Uhr im Pfarrsaal Rattenberg im Rahmen des „Frauentreffs“.

* **Auf Weihnachten zua.** Adventkonzert in der Pfarrkirche Scheffau am 7. Dezember um 20 Uhr.

* **Immer wenn es Weihnacht wird.** Eine Entdeckungsreise zu alten Bräuchen für Eltern, Großeltern und Kinder im

Bildungshaus St. Michael in Matrie am Brenner am 1. Dezember von 9.30 bis 17 Uhr. Anmeldung und Information: Tel. 05273/6236. E-Mail: st.michael@dibk.at

* **Besinnliche Adventwoche** für Menschen ab 55 Jahren im Haus St. Michael (Matrie am Brenner) vom 3. bis 7. Dezember mit Gustl Schwarzmann. Kosten: 120 Euro. Anmeldung: Tel. 05273/6236. E-Mail: st.michael@dibk.at

* **Weihnachten weltweit.** Wie wird Weihnachten in Mexiko oder Burkina Faso gefeiert, wie in Äthiopien. Gäste aus aller Welt geben Einblick und laden zum Zuhören, Basteln und Genießen ein. 7. Dezember, 15 bis 17.30 Uhr im Haus der Be-

gegnung in Innsbruck. Info: sibylle.auer@dibk.at

* **Meditatives Tanzen** zur Weihnachtszeit am 13. Dezember um 19.30 Uhr im Pfarrsaal Schwaz-Maria Himmelfahrt. Anmeldung unter Tel. 05242/62258

* **Wüstentag im Advent** mit Klaus Egger vom 14. bis 16. Dezember im Bildungshaus St. Michael. Anmeldung: Tel. 05273/6236. E-Mail: st.michael@dibk.at

* **Adventfeier** mit Gustav Schwarzmann am 19. Dezember um 8.30 Uhr im Tagungshaus Wörgl. Info bei Dagmar Schwarzmann, Tel. 05332/93822.

ANDREA HUTTEGGER
UND WALTER HÖLBLING

Warten können und in Erwartung sein – geduldig, lebendig, freudig

Um Weihnachten richtig feiern zu können, braucht es für Schwester Johanna, Oberin der Don-Bosco-Schwester in Baumkirchen, die Adventzeit – eine Zeit des aktiven Wartens.

Was möchten Sie den Tirolerinnen und Tirolern in der Adventzeit gerne mitgeben?

Sr. Johanna: Seit mehreren Jahren denke ich daran, statt der Weihnachts-Adventpost zu schreiben. Einfach weil mir vorkommt, dass ohne einen gelebten Advent Weihnachten gar nicht so richtig gefeiert werden kann. Der Begriff Advent kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Ankunft. Da kommt jemand an und wird erwartet oder eben auch nicht erwartet. Aber wenn er erwartet wird – und dieser Jemand, den wir erwarten, ist niemand Geringerer als Gott selbst –, dann ist Advent.

Bewusster leben

Und wie warten wir „richtig“ auf Gott?

Sr. Johanna: Immer neu bewegt mich der Satz von Rainer Maria Rilke: „Man muss den Dingen die eigene, stille, ungestörte Entwicklung lassen, die tief von innen kommt und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden kann.“ Diese Haltung ist eine ganz adventliche. Oft liegt im Wartenkönnen und Geschehenlassen viel Kraft – das „Derwarten“-Können, wie's auf gut Tirolerisch heißt. Und dann noch das „in Erwartung sein“. Wenn ich in Erwartung bin, lebe ich bewusster, laufe nicht jeder



Für Schwester Johanna lädt der Advent ein, uns mehr in das Menschsein einzuüben.

Foto: Heike Fink

Sensation nach. Zum Beispiel denke ich, dass es wichtig ist zu überlegen, was ich abends als Letztes aufnehme: das Tagesblatt, ein Stück Schokolade oder etwas, das auch die Seele nährt – einen Gedanken an Den, der es „den Seinen im Schlaf gibt“, wie es in einem Psalm so tröstlich heißt. Der Advent lädt uns

ein, uns mehr einzuüben in das Menschsein. Dabei geht es um das Wesentliche und Einfache. Vielleicht einfach einmal leise die Tür hinter sich schließen, mir Zeit nehmen für ein paar Minuten Besinnung, mich von innen her Dem zuwenden, der von sich selber sagt, dass er immer gegenwärtig ist. Begeg-

nung, sei es mit Menschen wie auch mit Gott, kann es nur in der Gegenwart geben. Und jeder Advent kann der erste sein, sich darin zu üben.

Was sagen Sie Menschen, die in Betriebsamkeit kaum zur Besinnung kommen?

Sr. Johanna: Wenn es hektisch wird, dann sage

ich: Weniger ist mehr! Wir meinen immer, alles selber tun zu müssen, und vergessen, dass Gott auch noch da ist. Tun, was wir können, ja, aber uns auch anvertrauen. Betriebsamkeit ist ja an und für sich eine gute Sache, vor allem, wenn sie eine freudige ist. Trotzdem gilt das Gummiband-Prinzip: Wenn

das Gummiband immer gespannt und gedehnt ist, verliert es mit der Zeit die Spannkraft.

Mit Arbeit beten

Und wenn keine Zeit für ein stilles Gebet bleibt?

Sr. Johanna: Dann hilft mir die Überzeugung, dass ich auch mit meiner Arbeit beten kann. In allem kann ich letztlich Gott begegnen. Beten ist ja nichts anderes, als mit Gott in meinem Leben rechnen. Und daran glauben, dass das letzte Wort die menschgewordene Liebe Gottes hat, die Auferstehung und nicht der Tod. In diesem Sinne beten wir viel mehr, als wir denken. Was mir noch hilft, wenn ich einmal weniger Zeit zum Gebet der Stille habe, und das kommt auch im Advent vor, ist der Ausspruch Don Boscos: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“ Fröhlich sein – mich darin üben, als Erlöste zu leben. Gutes tun – den Blick weiten, den Menschen neben mir wahrnehmen, ihm zuhören, für jemanden gradstehen, dem Unrecht geschieht. Die Spatzen pfeifen lassen – nicht so viel Gewicht aufs Gerede geben und meinen Weg gehen.

Abschließend möchte ich noch sagen: Die Adventzeit ist nicht dazu da, über viel Arbeit unglücklich zu sein, es wohlighaben zu wollen oder gar zu sollen: für Maria und Josef war der Weg durch den Advent kein leichter – doch die freudige Erwartung hat beide durchgetragen.

In diesem Sinne: gesegneten Advent!

DAS INTERVIEW FÜHRTE
Heike Fink
heike.fink@chello.at

„Dieses Weihnachten möchte ich noch erleben“

Es gibt wohl kaum einen Ort, an dem der Advent, das Hinleben auf Weihnachten, das Warten auf die Ankunft des Erlösers wahrhaftiger erlebt wird als im Hospiz.

Im Angesicht des Sterbens reduziert sich das Leben auf das Wesentliche. Zu wissen, dass es das letzte Weihnachten ist, auf das man wartet, der letzte Adventkranz, dessen Kerzen man vielleicht noch anzünden kann, lässt dann auch alles Nebensächliche schwinden und öffnet den Blick für das Wesentliche im Leben, aber auch im Glauben. „Dieses Kind, das Christkind, als Fundament unseres Glaubens ist für die Menschen hier so tröstlich und hoffnungsvoll“, erzählt Elisabeth Draxl, Pflegedienstleiterin im Hospiz. „Der Zauber der Kindheit, das Geheimnisvolle und der Glanz vom Christkind werden für die Sterbenden oft

noch einmal ganz besonders spürbar.“

Christkind zum Angreifen

So ist es auch nicht verwunderlich, dass das kleine Christkind zum Angreifen, welches Seelsorger Christian Sint ins Hospiz mitbringt, von manchen Patienten mit ins Zimmer genommen wird, um es für eine Nacht in Händen zu halten. Das kleine Je-

suskind gibt Vertrauen und Hoffnung in der Zeit des Abschiednehmens. Halt geben auch die bekannten Bräuche und Rituale im Jahreskreis, die im Alltag des Hospiz aktiv gelebt werden. Und der Advent sei dabei eine besonders wunderbare Zeit. Mit seine Traditionen, Gerüchen und seiner Ästhetik unterbricht er den Alltag und bereitet den Menschen sichtlich Freude.

„In der letzten Lebensphase geht es vor allem um Erleben und Spüren, und da ist der Advent Goldes wert“, weiß Draxl. Das gemeinsame Adventkranzbinden, das festliche Schmücken der Station, das Vanillekipferlbacken und die Hl. Messe würden die Patienten und ihre Angehörigen sichtlich genießen. Und immer gebe es jemanden, der besonders gern

die Krippe aufstellen oder den Christbaum schmücken würde. Auch der Nikolaus, alias Seelsorger Christian, besucht im Advent das Hospiz und Elisabeth Draxl steht ihm seit Jahren als Engel zur Seite: „Denn über ein Nikolaussackerl freut sich jeder“, ist sie überzeugt.

Die letzten Wünsche

Aber selbst wenn der Advent auch im Hospiz eine verheißungsvolle Zeit ist, so ist er natürlich eine Zeit, in der der Abschied bewusster wird. „Manche Patienten möchten noch ein letztes Mal auf den Christkindmarkt oder noch einmal spazieren gehen, wenn es schneit“, weiß Elisabeth, „und wenn es irgendwie machbar ist, dann erfüllen wir ihnen diese Wünsche.“

Genauso wie die Bitte einer sterbenden Frau, die Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder zu besorgen, damit sie auch in diesem Jahr eine Überraschung sein würden. „Das sind dann auch für uns sehr emotionale Momente“, erzählt die Pflegedienstlei-

terin berührt.

Am 24. Dezember macht Elisabeth Draxl jedes Jahr Dienst im Hospiz – und geht dann, wie sie erzählt, immer ganz beseelt nach Hause. „Da



Elisabeth Draxl ist Pflegedienstleiterin im Hospiz.

habe ich das Gefühl, dass Weihnachten wirklich stattfindet, weil Jesus ja geboren wurde für die Menschen, die ausgegrenzt sind, die am Rande stehen und auch für jene, die an ihrer irdischen Grenze angekommen sind. Wie die Menschen hier im Hospiz.“

ROMANA PÖCKSTALLER
romana.pockstaller@dibk.at



Vertrauen und Hoffnung geben in der Zeit des Abschieds.

Fotos: Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, Gerhard Berger